

Einige Lehren, die uns das vergangene Jahr erteilt hat

Autor(en): **Colsman, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **36 (1981)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-892591>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Einige Lehren, die uns das vergangene Jahr erteilt hat

Wir hatten 1981 ein überwiegend trockenes Jahr, für unsere schweren Böden eine günstige Witterung. Für mich war es interessant, zu beobachten, wie sich der Garezustand im Jahresverlauf entwickelte. Dies war besonders deutlich am Kartoffelfeld zu sehen.

Wir hatten nach Kleeumbruch im Vorjahr noch Landsberger-Gemenge angesät, allerdings etwas spät. Dies ernteten wir im Frühjahr sehr jung ab, das heißt in drei Etappen, wie wir das Land für die frühen bzw. späteren Sorten vorbereiten mußten. Die trockene Witterung ermöglichte, daß die Wurzeldecke nach dem Umbruch des ersten Teils schnell abstarkte und auch später bei der Bearbeitung keine Probleme mehr brachte. Mit einem Minimum an Maschinen- und Handarbeit auf dieser Fläche konnten wir den Boden sauber halten, und wir bekamen einen enormen Wuchs. Schon etwas größer wurde der Aufwand beim zweiten Teilstück. Das dritte verursachte manches Stöhnen. Aber auch hier wurden Gare, Wuchs und Ertrag am Ende sehr erfreulich. Bei der letzten Anhäufelung nahm ich zur Auflockerung der Schlepperspur den Schichtengrubber mit einem schmalen Scharkörper von etwa 25 cm Breite und ließ diese etwa 20 cm tief laufen. Der Boden war nicht sehr feucht, und es gab wohl größere Brocken unten im Boden. Die Dämme der Kartoffeln wurden angehoben und senkten sich wieder. Diese tiefe Durchlüftung gab jedoch dem Boden Gelegenheit, lange Zeit ungestört eine tiefgehende Gare mit ausreichendem Luftzutritt zu entwickeln. Die Ernte bewies, daß der Boden unglaublich gar war und wir im Verhältnis zu anderen Jahren nur sehr wenige – und diese nur stellenweise – Kluten auf dem Vollernter zu sortieren hatten. Dieser gute Zustand blieb auch bis zum Ende Oktober, nachdem wir die Fläche nach der Ernte nur abgeräumt und tief gelockert hatten. Die gewaltige Nässe im Oktober überstand der Boden ohne Anzeichen von Vernässung oder Stauung,

so daß ich den Weizen nach zwei schönen Tagen Anfang November in den allerdings noch sehr feuchten Boden relativ gut einsäen konnte, wobei der Schlepper mit Gitterrädern ausgerüstet war und nur flache Spuren machte. Der Boden lag nach der Sämaschine mit Striegel wieder schön gekrümelt da.

Ich erlebte an diesem Beispiel, wie es für die Gare von größter Wichtigkeit ist, daß wir den Boden zur passenden Zeit, das heißt wenn er in einem gut abgetrockneten Zustand ist, durch tiefes Auflockern ohne Wenden in der wärmeren Jahreszeit durch seine eigene Aktivität in einen optimalen Zustand bringen können, der uns zu guten Ernten verhilft. Dies war auch auf den anderen Feldern, besonders auf den Sommersaaten – Hafer und Bohnenhafergemenge – in ähnlicher Weise zu erleben. Bei den Winterisaaten traf es dann zu, wenn die sommerliche Bearbeitung nach der Vorfrucht zu ähnlich günstigen Bedingungen geführt hatte.

Alfred Colman

Die Blutlausschädlinge — eine Herausforderung

Robert Hartmann

Es wird wohl keinen Obstbauern geben, der diesen Schädling nicht kennt. In meinem Betrieb habe ich darüber mehr Erfahrungen gesammelt, als mir eigentlich lieb war. Zum Standort und Klima wäre zu sagen, Bodensee, 1000 mm Niederschläge, 9 Grad Celsius Durchschnitts-Jahrestemperatur, Höhe über Meer 400 m. Das Gras verbleibt in der Anlage, es wird gemulcht.

Die Blutlaus wurde bereits Ende des 18. Jahrhunderts aus Nordamerika eingeschleppt. Ihren spezifischen Parasiten, die Blutlauszehrwespe, versuchte man in den Jahren von 1920 bis 1934 in Europa anzusiedeln. Von Schlachtleben referierte 1941 über Versuche mit Blutlauszehrwespen. Dies wird in dem Buch «Biologische Schädlingsbekämpfung» von J. M. Franz und A. Krieg so zusammengefaßt: